

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 77/78 (1921)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Zwei Villen in Bern: von Architekt Max Zeerleder in Bern  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-37224>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ist. Ist der tatsächliche Ausbruchquerschnitt grösser oder kleiner, so bilden die Bogenstücke zusammen ein Bogen-Vieleck, gegen das jedoch die Verpfählung ebenso gut verkeilt werden kann wie gegen den Bogen in seiner regelrechten Lage. Diese Anpassungsfähigkeit der Kunz'schen Reiter für verschiedene Mauerstärken bildet einen hoch anzuschlagenden Vorzug gegenüber Rziha's Auswechselrahmen, bei denen die eiserne Stützfläche für die Verpfählung einen unveränderlichen Abstand vom Lehrbogen hat, sodass der durch Holzkeile auszufüllende Spielraum zwischen den Pfählen und den Auswechselrahmen nur in geringem Mass veränderlich sein darf.

Dank der Querschnittform des Lehrbogens und der Art, wie die Reiter am Lehrbogen befestigt sind, besitzen die Reiter eine grosse Standfestigkeit nach jeder Richtung, im Gegensatz zu den Rziha'schen Auswechselrahmen, die in der Richtung der Tunnelaxe nur einen sehr geringen Widerstand bieten und leicht umkippen können.

Endlich sind die Kunz'schen „Reiter“ viel leichter abzunehmen als Rziha's „Auswechsel-Rahmen“.

den verschiedenen Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit der Verkleidung auf die einfachste und meist billigste Art anzupassen.

\*

Die eiserne Tunnelrüstung von Franz Rziha hat eine beschränkte Anzahl von Anwendungen gefunden. Seit einer Reihe von Jahrzehnten hat man sich ihrer nicht mehr bedient. Dass dem so ist, liegt sicher nicht an dem durchaus richtigen Grundgedanken, das Lehrgerüst von vornherein zur Stützung im Vollausschub zu verwenden und den Abbau wie beim Schildbau „scheibenförmig“ über den

ganzen Tunnelquerschnitt auszudehnen. Der Grund für das Aufgeben dieser Konstruktionsweise scheint vielmehr lediglich in der Art der Durchführung des Gedankens, im Mangel genügender Anpassungsfähigkeit und in der unzureichenden Verbindung der vielen einzelnen Teile zu liegen. Alle diese Mängel scheinen, wie wenigstens die Erfahrung an den bisherigen Ausführungen gezeigt hat, durch die Kunz'sche Bauart behoben zu sein. In all den Fällen rolligen und sehr gebräunten Gebirges, in denen

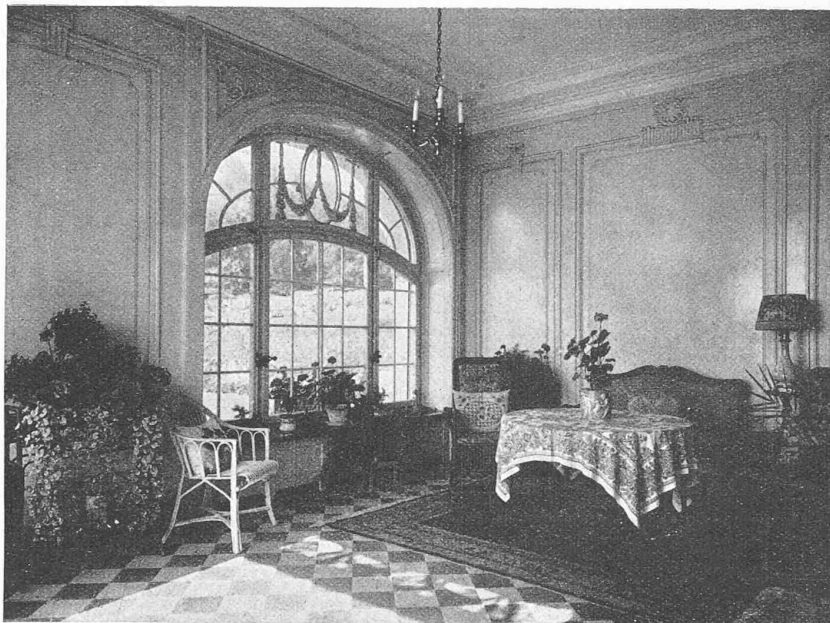
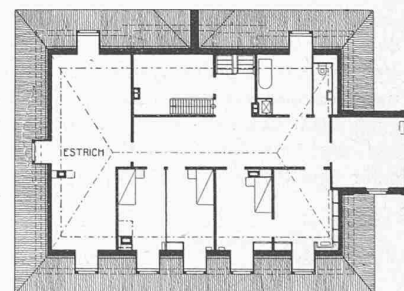
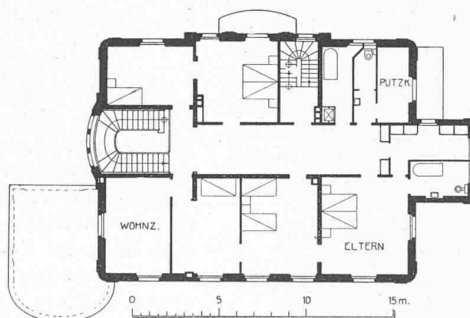
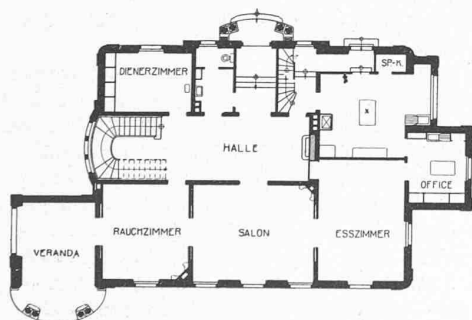


Abb. 1 bis 3. Grundrisse 1:400. — Abb. 4. Veranda der Villa am Haspelweg, Bern.



5. Während Rziha den Lehrbogen so stark gemacht hat, dass er sich frei trägt und somit der Raum unter dem Bogen durch keine Stützen versperrt wird, bringt Kunz solche Stützen an. Dafür wird aber der Bogen viel leichter und es wird gegenüber Rziha wesentlich an lichter Höhe unter dem Bogen gewonnen, was für den Verkehr der Arbeiter auf der Maurerbühne sehr vorteilhaft ist.

6. Dass man sich durch Aenderung der Entfernung der einzelnen Baue von einander den Aenderungen des Gebirgdruckes jeder Zeit ebenso leicht anpassen kann wie bei der Rziha'schen und den Holzbauweisen, braucht nur angedeutet zu werden. Man braucht dabei lediglich die hölzernen Spannriegel und die, übrigens oft entbehrlichen, Zugstangen, welche die Lehrbögen verbinden, durch andere von entsprechender Länge zu ersetzen.

7. Beim Schildbau ist der äussere Umriss der Verkleidung ein für alle Mal gegeben. Eine Veränderung der Widerstandsfähigkeit der Verkleidung ist also nur möglich durch Wahl anderer Baustoffe. Im Gegensatz dazu ist es bei der Kunz'schen und den übrigen Bauweisen nicht bloss möglich, sondern auch leicht durchführbar, auch die Ausmasse (Dicke) der Verkleidung zu verändern und so sich

nicht von vornherein die Anwendung des Schildes als unerlässlich gegeben erscheint, ermöglicht die Bauart Kunz, das Ziel in zweckmässiger, sicherer und billiger Weise zu erreichen, das Rziha bei seiner Konstruktion vorgeschwebt und das er auch, wenn schon, wie fast bei allen ersten Schritten, nicht in der vollkommensten, einfachsten Weise erreicht hat: Vermeidung der schädlichen Setzungen durch endgültige Stützung der Verpfählung auf eine einzige, von vornherein aufzustellende Tunnelrüstung, und Vereinfachung und Verbilligung der Tunnelarbeit.

Im August 1920.

## Zwei Villen in Bern.

Von Architekt Max Zuercher in Bern.

I. Die Villa am Haspelweg (Tafeln 7 und 8) liegt auf der die Stadt im Osten beherrschenden Anhöhe. Durch bedeutende Terrassierungsarbeiten musste dem steilen Hang der nötige Platz für eine so bedeutende Anlage abgerungen werden, und so entstand vor der Westfassade die grosse, mit Obelisk geschmückte Terrasse (Tafel 7). Sie soll dem Ganzen das Gepräge jener alten bernischen Landsitze

geben, die dem Bauherrn als Ideal vorschwebten. Von hier schweift der Blick über die zu Füßen liegende Altstadt mit ihren Brücken und Türmen hinweg ins weite Bernerland und bis zu den Freiburgerbergen.

Der Bauherr wünschte alle Wohnräume in eine Flucht gelegt, um sie bei gesellschaftlichen Anlässen ohne weiteres zu einem Ganzen zusammen zu schliessen und das bunte Bild der fröhlichen Festgemeinde überblicken zu können. Der so gewonnene Eindruck der Weiträumigkeit wird noch durch das grosse nach dem Garten sich öffnende Verandafenster sowie durch ein Fenster am Südende der Zimmerflucht verstärkt. Der Salon mit seinen Eichentüren, gelber Seidenbespannung und ebensolchen Vorhängen scheint selbst bei trübem Wetter voll sonniger Heiterkeit, während sich im Rauchzimmer der heimelig blau bemalte Kachelofen und die zahlreichen Stiche und Aquarelle von einem dunkelweinroten Rupfen kräftig abheben und einen sehr warmen, ruhigen Raum erzeugen. Die wohnliche Note der mit Blumen und Möbeln geschmückten Veranda wird erhöht durch den stark patinierten Altelfenbeinton der Wände und des Holzwerkes. Von der gewölbten Halle führt die massive Eichentreppe in den ersten Stock, während der Dachstock durch die Nebentreppen bedient wird.

Der Bau wurde im Herbst 1916 begonnen und im Frühjahr 1918 bezogen. Die damals herrschende Kohlennot führte dazu, in allen Räumen die Möglichkeit der Ofenheizung neben den Radiatoren vorzusehen; die dafür nötigen zahlreichen Rauchkanäle sind in zwei mächtige Kamine zusammengezogen, die stolz über das ruhige Dach emporragen und die Wirkung des Baues mitbestimmen. Die Fassaden sind in ortsüblicher Weise backsteingemauert und verputzt, die Fenstereinfassungen, Säulen usw. in gelbem Hauteriveststein gehauen. (Schluss folgt.)

### Aufzugsanlage mit Fernsteuerung.

In Brooklyn-New York ist für den amerikanischen Staat ein Umschlag-Lagerhaus erstellt worden, das nicht nur als umfangreichste Anlage ihrer Art, sondern insbesondere auch durch die dort zur Anwendung gelangten Aufzugeinrichtungen bemerkenswert ist. Mit Rücksicht darauf, dass in einem, wie das vorliegende, neunstöckigen Umschlaghaus die Geschwindigkeit der Güterbewegung, und damit die Wirtschaftlichkeit der Anlage in erster Linie von der Leistungsfähigkeit dieser Einrichtungen abhängt, wurde dafür eine Betriebsweise gewählt, die wohl deren höchstmögliche

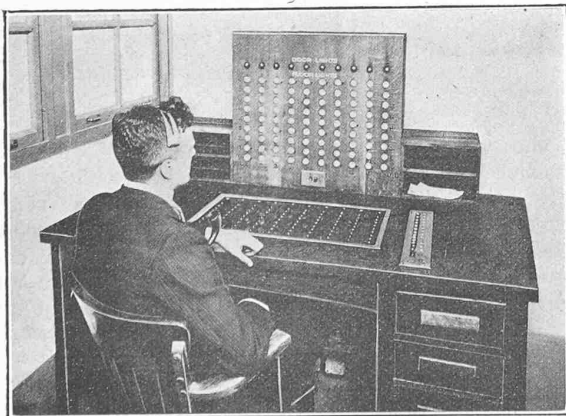


Abb. 1. Zentral-Steuerungspult für die Fernsteuerung der Aufzüge.

Ausnützung gestattet, und zwar unter gleichzeitiger bedeutender Herabsetzung der Betriebskosten gegenüber gewöhnlichen Aufzugsanlagen. Dies wurde erreicht durch eine sehr sinnreiche Fernsteuerung mehrerer zu einer Gruppe vereinigten Aufzüge von einer zentralen Stelle aus, worüber im folgenden berichtet werden soll.

In den zwei Hauptgebäuden des Umschlag-Lagerhauses sind 72 solcher Aufzüge für 500 kg Nutzlast eingerichtet, die in Gruppen von sieben bis zehn Stück angeordnet sind und, wie bereits erwähnt, neun Stockwerke zu bedienen haben. Die für die Aufnahmen

von vier Rollwagen bestimmten Lastbühnen haben eine nutzbare Grundfläche von  $2,85 \times 5,20$  m; die Fahrgeschwindigkeit beträgt 45,5 m/min. Das Anhalten wird selbsttätig bewirkt, wobei die Lastbühne des Aufzuges infolge der zur Anwendung gelangenden *automatischen Höheneinstellungsvorrichtung*, auf die wir noch zu reden kommen werden, stets genau bündig mit der Schwelle der

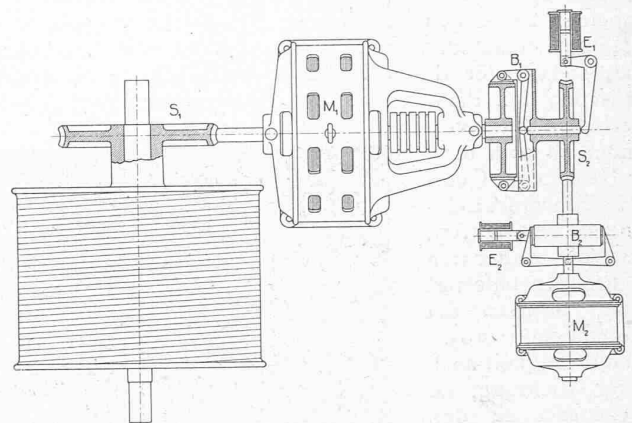


Abb. 2. Schema der Antrieb-Gruppe für Mikro-Höheneinstellung. — 1:30.

betreffenden Haltestelle zur Ruhe kommt. Die Schachttüren öffnen sich selbsttätig, sobald der Aufzug das Stockwerk erreicht hat, nach dem er abgefertigt wurde. Deren Schliessen wird durch Druck auf einen der im Fahrstuhl oder im Stockwerk neben der Türe angeordneten Druckknopf eingeleitet. Die Bedienung der Aufzüge erfolgt normalerweise von der zur betreffenden Gruppe gehörenden Zentrale aus, deren Anordnung aus Abbildung 1 ersichtlich ist. Auf der vertikalen Tafel des Steuerpultes ist für jeden Aufzug der Gruppe eine senkrechte Reihe von neun weissen Lichtern angeordnet, von denen jedes einem Stockwerk entspricht. Am oberen Ende jeder Reihe ist noch ein farbiges Licht vorgesehen, dessen Aufleuchten angibt, dass sämtliche Schachttüren geschlossen sind und der Aufzug in Gang gesetzt werden kann. Die hierzu dienenden Druckknöpfe befinden sich auf der horizontalen Tafel des Schaltpultes.

Der Betrieb der Aufzugsanlage, die von der Otis Elevator Company (schweizer. Fabrik Otis-Aufzugwerke in Wädenswil) erstellt worden ist, geht nun in folgender Weise vor sich. Wird ein Aufzug benötigt, so wird dies dem Betriebsleiter der betreffenden Aufzugsgruppe auf telephonischem Wege mitgeteilt. Angenommen, es werde vom siebenten Stockwerk ein Fahrstuhl angefordert, um Waren in den zweiten Stock zu befördern: Ein flüchtiger Blick auf die vertikale Tafel zeigt dem Betriebsleiter, dass z. B. der Fahrstuhl Nr. 3 im fünften Stockwerk unbenutzt ist, was er am Leuchten des dem betreffenden Stockwerk entsprechenden Lichtes „5“, sowie des den geschlossenen Zustand sämtlicher Schachttüren anzeigenden farbigem Lichtes erkennt. Er drückt nun auf den Knopf „7“ der horizontalen Tafel. Das Erlöschen des Lichtes „5“ und das nachherige Erleuchten des Lichtes „7“ zeigt ihm die Ankunft des Fahrstuhles im siebenten Stockwerk an; da die Schachttüren sich automatisch öffnen, erlischt gleichzeitig das farbiges Licht. Der Fahrstuhl ist jetzt einer Betätigung durch den Betriebsleiter entzogen und kann erst dann wieder in Gang gesetzt werden, wenn im siebenten Stockwerk oder im Aufzug einer der Türschliessknöpfe betätigt worden ist. Sobald dies geschehen ist, leuchtet das farbiges Licht, worauf der Betriebsleiter durch einen Druck auf den Knopf „2“ den Fahrstuhl nach dem zweiten Stock in Bewegung setzt.

In den meisten Fällen handelt es sich dabei um die Beförderung ganzer Ladungen, sodass der Betriebsleiter bis zum Eintreffen gegenteiliger telephonischer Weisungen den Aufzug stets wieder die gleiche Förderhöhe zurücklegen lassen wird. Im Aufzug braucht niemand mitzufahren, es sei denn, dass in dem Stockwerk, in den die Ware befördert wird, gerade niemand arbeitet, oder dass der Betriebsleiter aus einem bestimmten Grunde den Aufzug von der Schalttafel abgeschaltet hat. In diesem Fall kann der betreffende Aufzug von dem in der Kabine befindlichen Hebelschalter aus betätigt werden. Dieser Schalter ist aber unwirksam, solange der Aufzug nicht von der Haupt-Schalttafel abgeschaltet ist.